

CLAUDIA GRAY

Spell  
Caster

SCHWARZE MAGIE

HarperCollins

KURZROMAN

*ya!*

Claudia Gray

# Spellcaster – Schwarze Magie

Aus dem Amerikanischen von Carina Obster

*ya!*

HarperCollins YA!

HarperCollins YA!  
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,  
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg  
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2016 by HarperCollins YA!  
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
First Midnight Spell  
Copyright © 2013 by Amy Vincent

Published by arrangement with Harper Teen,  
an imprint of HarperCollins Publishers, LLC

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln  
Umschlaggestaltung: büropecher, Köln  
Titelabbildung: ClaudioVentrella / ThinkstockPhotos  
Redaktion: Eva Wallbaum

ISBN 978-3-95967-649-6

[www.harpercollins.de](http://www.harpercollins.de)

eBook-Herstellung:  
readbox publishing, Dortmund  
[www.readbox.net](http://www.readbox.net)

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

# 1. Kapitel

*Rhode Island, 1695*

Ein Zauberspruch, um Schönheit zu stehlen:

*Blumen im Frühling.*

*Sonnenlicht auf dem Wasser.*

*Ein Mann, der von der Schönheit einer Frau überwältigt ist.*

Diese Zutaten schienen die richtigen zu sein. Die sechzehnjährige Elizabeth Cooper machte es sich auf der Wiese bequem und schnappte sich Tante Ruths Kästchen. Darin befand sich der wertvolle Jadestein, den ihre Urgroßmutter einst entdeckt hatte und mit dem man Zaubersprüche wirken konnte, die die meisten Hexen außerhalb des Orients niemals zustande bringen würden. Auf diese Macht zählte Elizabeth jetzt.

„Hast du schon irgendwas gemacht?“, fragte Pru, streckte sich im Gras aus und spielte mit ihrem Zopf. Der Wind verfang sich in ihrem langen schwarzen Rock, entblößte ihre Knöchel und Waden, doch hier machte ihr das nichts aus; sie waren eine halbe Meile von Fortune's Sound entfernt, weit weg von irgendwelchen Männern, die darauf aufmerksam werden könnten.

„Also, bis jetzt hab ich noch keine Veränderung an dir bemerkt.“

„Pst“, zischte Elizabeth, schloss die Augen und begann mit dem Zauber.

*Butterblumen leuchteten inmitten der ersten blassgrünen Grashalme im April wie Goldklumpen.*

*„Schau mal, mein Mädchen. Schau her“, flüsterte Mama auf dem Deck des Schiffes, auf dem sie wochenlang festgesessen hatten.*

*Elizabeth konnte sich kaum noch an England erinnern, wo sie das Licht der Welt erblickt hatte, und nach den tagelangen Stürmen war ihr ganz flau im Magen. Doch heute lag die See ruhig vor ihnen, und endlich, endlich brachen Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke und ließen helle Lichtflecken über die Wellen tanzen.*

*Nat Porter sah von seiner Arbeit auf, um der vorbeilaufenden Pru nachzuschauen. Eine dunkle Locke lugte unter ihrem Hut hervor, und ein Lächeln erhellte seine Züge.*

Ein Zittern durchfuhr Elizabeth, ein Zittern, das womöglich der Zauber verursacht hatte – oder die Eifersucht. Schnell riss sie die Augen auf und fragte: „Hat es funktioniert?“

Pru rollte sich auf den Bauch, um Elizabeth genauer betrachten zu können, und zuckte mit den Schultern. „Also, ich finde, du hast dich nicht sonderlich verändert.“

Ihr neuer Zauber hatte also versagt. Frustriert ließ sich Elizabeth gegen den Stamm des Baumes sinken, unter dem sie saßen. Tante Ruth und alle anderen Hexen hatten behauptet, es sei überaus schwierig, einen neuen Zauber zu schaffen – so schwierig, dass die meisten Hexen es noch nicht einmal versuchten und die wenigen, die es wagten, auch nicht immer Erfolg damit hatten. Aber bekam Elizabeth nicht immer Komplimente wegen ihrer Fähigkeiten, wurde sie nicht ständig bewundert? Wenn irgendjemand es schaffen konnte, dann ja wohl sie.

„Ich verstehe nicht, worüber du dir solche Sorgen machst“, meinte Pru. „Du bist doch wirklich hübsch.“

Elizabeth nahm an, dass das stimmte. Niemand in ihrer kleinen Gemeinschaft hatte einen Spiegel aus England mitgebracht, und es hatte auch niemand einen bei einem Händler erworben, also hatte sie seit ihrer Kindheit nur dann einen Blick auf sich selbst erhaschen können, wenn sie sich irgendwo im Wasser spiegelte. Mit diesem Spiegelbild war sie bisher ganz zufrieden gewesen; seitdem sie im heiratsfähigen Alter war, hatte sie außerdem bemerkt, dass

die Jungen und auch die Männer ihr recht häufig hinterherschauten.

Aber nicht Nathaniel Porter.

„Von wem wolltest du überhaupt Schönheit stehlen? Von mir?“ Pru kicherte. „Ich fürchte, da gibt’s nicht viel zu stehlen.“

„Aber du bist doch hübsch“, meinte Elizabeth, denn sie mochte Pru und – nun ja, sie hatte tatsächlich vorgehabt, sich an deren Schönheit zu bedienen. Es wäre ja auch nur für eine kleine Weile und auch eher ein Ausborgen denn ein Diebstahl gewesen, weswegen sie auch kein schlechtes Gewissen hatte. In Wirklichkeit aber wollte sie einfach nur herausfinden, was man überhaupt alles mit Magie stehlen konnte.

Nach den gängigen Maßstäben mochte man Prudence Godwin nicht gerade als „schön“ bezeichnen. Sie war nicht größer als ein Kind, ein bisschen mollig, aber nicht stämmig. Ihre Augen waren braun, und sie hatte genauso viele Sommersprossen wie Elizabeth. Pru war weder hässlich noch besonders anziehend. Dennoch sah Nat Porter sie bewundernd an, wann immer sie vorbeilief – und die meisten anderen Jungen, die in ihrer Gemeinschaft lebten, taten es ihm gleich.

Vielleicht hatte es etwas mit ihrem Lächeln zu tun. Jeden Tag, beinahe ununterbrochen, lächelte oder lachte Pru; sie fand alles witzig, egal ob ein neugeborenes Kälbchen, das auf wackeligen Beinen unsicher umherstakste, oder eine Haube, die schief auf dem Kopf eines Babys saß. Insgeheim fand Elizabeth es reichlich dumm von Pru, in dieser harschen und unbarmherzigen Neuen Welt einen solchen Quell nie endenden Vergnügens zu sehen. Doch wenn Prus Lächeln so einnehmend war, wenn es einem einfachen Gesicht wie dem ihren solche Schönheit verleihen konnte, dann war da offensichtlich etwas, das es sich zu stehlen lohnte.

Pru rappelte sich auf und strich ihre Schürze glatt. „Lass uns gehen, die werden bald nach uns suchen.“

„Du willst doch nur zurück, weil du weißt, dass Nat Porter gerade seinen Laden schließt“, meinte Elizabeth.

„Du bist diejenige, die von ihm besessen ist – wie übrigens fast alle anderen Mädchen in der Stadt. Ich verstehe nicht, was ihr alle an ihm findet, und es ist mir auch völlig gleich, weil das nämlich bedeutet, dass ich Jonathan Hale für mich allein haben kann.“

Pru redete oft über Jonathan, was Elizabeth nicht begreifen konnte. Sicherlich war er nicht unattraktiv, ein wenig klein vielleicht – obwohl die winzige Pru das bestimmt nicht als Makel empfand –, und er lachte mindestens genauso viel. Das bedeutete aber längst nicht, dass er sich mit Nathaniel Porter messen konnte. Noch nie hatte sie einen Jungen getroffen, der sich mit ihm messen konnte.

Nat war einen Kopf größer als die anderen Männer in der Stadt. Er hatte volles Haar von der Farbe reifen Weizens, und Augen, die so blass und ungewöhnlich waren wie das Stück Glas, das sie einst nach einem Sturm am Strand gefunden hatte. Am Kinn hatte er ein Grübchen, und das machte ihn sogar noch anziehender, obwohl Elizabeth nicht genau sagen konnte, warum.

Sie hatte begriffen, dass Nat nicht in Pru verliebt war. Obwohl er lächelte, wenn er sie sah, lag nur Bewunderung in seinem Blick – nichts anderes. Dennoch schenkte er ihr mehr Aufmerksamkeit, als Elizabeth jemals von ihm bekommen hatte, und deshalb beneidete sie Pru.

In Dorset, wo sie beide geboren worden waren, wären sie und Pru wohl niemals Freunde geworden. Sie mochten einander, und natürlich teilten sie eine Vorliebe für die Hexerei; ansonsten hatten sie aber wenig gemeinsam. Pru war in einer großen, lebhaften Familie aufgewachsen, in der alle genauso verspielt und lebensfroh waren wie sie; Elizabeths Eltern hingegen waren schon vor Jahren gestorben, und sie lebte bei ihrer strengen Tante, die

ständig von ihr verlangte, auf ihre Cousinen aufzupassen. Pru genoss die Morgenstunden; Elizabeth liebte die Nacht. Sie waren in jeglicher Hinsicht grundverschieden. Doch hier, an der kalten felsigen Küste der Rhode Island Kolonie, konnten sie es sich nicht leisten, in Bezug auf Freunde wählerisch zu sein.

In Fortune's Sound lebten weniger als dreihundert Seelen. Sie alle wohnten in kleinen Hütten, die die Männer selbst errichtet hatten; die meisten davon verfügten über mit Papier verklebte Fenster und Lehmböden. Elizabeth kannte jeden der Einwohner mit Namen, angefangen vom alten tauben Thomas Gaskill bis hin zum neugeborenen Baby der Pruitts, Mercy. Manchmal hatte sie das Gefühl, auch jede Kuh, jedes einzelne Schaf und jedes Huhn in der Stadt zu kennen. Als kleines Mädchen war ihr nichts langweiliger erschienen.

Doch mittlerweile war ihr die kleine Stadt, ihre kleine Welt, allmählich ans Herz gewachsen. Wenn man die Leute gut kannte, wusste man zumindest auch, was man von ihnen zu erwarten hatte.

Als sie nach Fortune's Sound zurückschlenderten, gab sich Pru ungewöhnlich schweigsam. Elizabeth sah ein paar Mal zu ihr hinüber und meinte dann schließlich: „Hast du deine Zunge verschluckt?“

„Weißt du ... ich wollte dich etwas fragen ...“ Pru zögerte, und Elizabeths Herz zog sich vor Angst zusammen.

Liebte sie Nat etwa doch? Wollte sie ihr das jetzt gestehen?

Stattdessen sagte Pru jedoch: „Wieso schlägst du dir Nathaniel Porter nicht endlich aus dem Kopf? Du kannst ihn genauso wenig heiraten wie ich. Es ist unmöglich, das muss dir doch klar sein.“

Nat Porter war der Sohn einer Hexe; seine Mutter, die Witwe Porter, die Anführerin des Hexenzirkels. In den Ersten Gesetzen stand geschrieben, dass keine Hexe den Sohn einer anderen Hexe heiraten durfte. Und die Ersten Gesetze